

**Urs Schoettli****Für den NZZ-China-Experten entwickelt sich Chinas Wirtschaft in Quantensprüngen****Wunschdenken beherrscht Westen***Interview von Thomas Schär***Unternehmen aus der ganzen Welt drängen derzeit auf den chinesischen Markt. Doch NZZ-China-Korrespondent Urs Schoettli sieht auch Risiken.****ZO: Ist China nicht ein wandelnder Widerspruch mit einem nach wie vor kommunistischen Herrschaftssystem und einer Wirtschaft, die mehr und mehr nach streng kapitalistischen Massstäben ausgerichtet ist? Wie geht das zusammen?**

Urs Schoettli: Natürlich ist es ein enormer Widerspruch, der viel Konfliktpotenzial in sich birgt, dass China seine Wirtschaft während der letzten 25 Jahre weitgehend modernisiert hat, in politischer Hinsicht aber nach wie vor eine Einparteienherrschaft hat, die das Land nach dem Prinzip des Leninschen Zentralismus regiert. Während des letzten Vierteljahrhunderts hat sich aber auch die chinesische Gesellschaft gewaltig verändert. Unter Mao galt jemand mit einem Vermögen von 10 000 Yuan Renminbi als «reich», heute zählen rund 20 Prozent der Chinesen, also 260 Millionen Menschen, zum Mittelstand mit einem Haushaltsvermögen, das weit über 100 000 Yuan Renminbi liegt. Die wichtigste Herausforderung, welche die chinesische Führung in den kommenden Jahren zu bestehen haben wird, ist die politische Modernisierung des Landes, allem voran die Verwirklichung des Rechtsstaates in China.

**Aber tragen der wirtschaftliche Aufschwung und der neue Wohlstand in China nicht auch dazu bei, dass althergebrachte Prinzipien und Ideale im Reich der Mitte einfach über Bord geworfen werden?**

Sicher hat der wirtschaftliche Fortschritt direkte Auswirkungen auf das Verhalten und die Wertvorstellungen der Menschen. Dabei gibt es viele positive Veränderungen. Man denke etwa daran, dass noch nie in der Geschichte Chinas so viele Chinesen mit der Aussenwelt in Kontakt getreten sind, sei es, dass sie im Ausland studieren, sei es, dass sie im Ausland lehren, forschen oder arbeiten, sei es, dass sie im Ausland reisen oder dass sie es schlicht über das in China allgegenwärtige Internet kennen lernen. Andererseits gibt es natürlich auch negative Konsequenzen der Modernisierung. Wie überall in der Welt führt die Verstädterung zur Vereinsamung. Traditionell haben in China mehrere Generationen unter einem Dach gewohnt. Heute gibt es den Trend zur Nuklearfamilie, der noch durch die Ein-Kind-Politik akzentuiert wird. Das wachsende Reichtumsgefälle nicht nur zwischen den verschiedenen Regionen des Riesenreiches, sondern auch unter der Bevölkerung selbst, führt bei den Verlierern des Modernisierungsprozesses zu Frustration.

**Macht Ihnen der China-Boom, der in der westlichen Welt ausgebrochen ist und alle Firmen in den gelobten Osten lockt, nicht auch Sorgen? Könnte es nicht irgendwann zu Überhitzungsgefahr kommen?**

Es gibt eine alte Tradition, dass der Westen im Umgang mit China stets dem eigenen Wunschdenken nachhängt. Heute befinden wir uns, wenn man die Erklärungen mancher westlicher Wirtschaftsführer sieht, wieder in einer Phase des China-Enthusiasmus. Wichtig ist, dass man die Proportionen nicht verliert. Sicher ist es wichtig, auf dem chinesischen Markt präsent zu sein, sicher ist es absehbar, dass China bereits in der unmittelbaren Zukunft zu einer der wichtigsten Wirtschaftsmächte der Welt aufsteigen wird. Andererseits wachsen auch in China die Bäume nicht in den Himmel und ist auch im Reich der Mitte nicht alles Gold, was glänzt. Fest steht aber, dass wir heute mit der noch nie da gewesenen Situation konfrontiert sind, dass ein Land, das, wie gesagt, in seinem politischen System nach wie vor dem Leninschen Zentralismus huldigt, für die Weltwirtschaft von Belang ist.

**Können die Menschen im Westen überhaupt die chinesische Mentalität verstehen: Was raten Sie europäischen und insbesondere schweizerischen Firmen, die in China tätig werden wollen?**

Ich halte überhaupt nichts von den «China-Experten», die einem erläutern wollen, wie der Chinese denkt, wie er fühlt. Es ist viel hilfreicher und letztlich auch realistischer, davon auszugehen, dass es in China genau dieselben Gruppen von Menschen gibt wie im Westen, nämlich Leute, die weltoffener, mutiger und optimistischer sind, und andere, die eher zum Zögern neigen, die vielleicht auch wertkonservativ oder gar fremdenfeindlich sind. Dies gilt nicht nur für die grosse Bevölkerung, sondern auch für die Führung des Landes und der Partei. Auch die KPC ist kein Monolith. In ihr gibt es die unterschiedlichsten Strömungen, die ich am besten verstehen kann, wenn ich nicht irgendwelchen China-Mythos, sondern schlicht den Schweizer Bundesrat zum Massstab nehme. Wer in China sich als Firma engagieren will, tut deshalb gut daran, sich diese Realitäten vor Augen zu halten. Vielleicht könnte man als chinesische Spezialität die hohe Bedeutung der Beziehungen erwähnen. Es ist dies in einem Riesenland mit einer Bevölkerung von 1,3 Milliarden verständlich. Man braucht zum Geschäften eine Vertrauensbasis, und die kann ein Beziehungsnetz am besten beschaffen.

**Wie weit ist die marktwirtschaftliche Entwicklung in China gediehen: Hat sie den Westen und insbesondere Europa in manchen Bereichen schon überholt?**

Chinas Wirtschaft entwickelt sich in Quantensprüngen und nicht nach einem linearen Modell. Dies bedeutet, dass uns die kommenden Jahrzehnte im Reich der Mitte noch viele Überraschungen bescheren werden. Gleichzeitig muss man immer die Proportionen wahren. China ist nicht mehr der ausschliessliche Hersteller von Billigprodukten. Inzwischen siedeln auch multinationale Gesellschaften ihre Forschungslabors in China an. Peking will, dass die westlichen Industriestaaten China als Marktwirtschaft anerkennen. Dafür ist jedoch noch nicht der Zeitpunkt gekommen, zum einen, weil insbesondere im Finanzsektor der Staat, will heissen die Partei, nach wie vor viel zu viel Einfluss hat; zum andern, weil China noch immer keine rechtsstaatliche Ordnung hat. Diese jedoch ist meines Erachtens ein Fundament der Marktwirtschaft.

**Gibt es dennoch so etwas wie ein chinesisches Erfolgsmodell, das auf andere Regionen und Länder anwendbar ist? Was können wir von China lernen?**

Es gibt kein chinesisches Erfolgsmodell, das sich unbesehen auf andere Länder, Kulturen und Regionen anwenden liesse. Überhaupt sind Modelle fraglich, da jedes grosse Land seine eigenen Aktiven und Passiven hat. Vorderhand sind jedenfalls die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Herausforderungen, die China zu bewältigen hat, noch immer so gewaltig, dass China eher aus den Erfahrungen der westlichen Industriestaaten Gewinn schlagen kann als umgekehrt. Auch ist bei Quervergleichen stets die Grösse der chinesischen Bevölkerung in Rechnung zu stellen. Immerhin wohnen mehr als 20 Prozent der Weltbevölkerung im Reich der Mitte.

**Schoettli in Uster am 11. WFU TOP Anlass**

Am Dienstag, 27. September, um 18.30 Uhr findet im Stadthofsaal Uster ein weiterer Top-Anlass des Wirtschaftsforums Uster (WFU) statt.

Der Referent ist diesmal Urs W. Schoettli, China-Korrespondent der NZZ. Er spricht zum Thema «Die Rückkehr Chinas auf die Weltbühne - das Reich der Mitte als Chance und Herausforderung für die Schweizer Wirtschaft».

Der 57-jährige Urs W. Schoettli ist in Basel geboren und absolvierte dort ein Philosophiestudium. Von 1978 bis 1982 war er Generalsekretär der Liberalen Internationalen in London und danach bis 1991 Geschäftsführender Vizepräsident. 1983 bis 1989 arbeitete er als Südasiakorrespondent der NZZ in Delhi, anschliessend sechs Jahre als Iberien-Repräsentant der deutschen Friedrich-Naumann-Stiftung in Madrid und Sintra. 1996 kehrte Urs W. **Schöttli** zur NZZ zurück und übernahm bis 1999 das Amt als Fernostkorrespondent in Tokio. Seit 2002 ist er China-Korrespondent in Peking.

Erschienen am Samstag, 24. September 2005

© «Der Zürcher Oberländer» / «Anzeiger von Uster»